

# Neue Bücher

## Rezensionen

### Orden und Spiritualität

AUGUSTINUS, Aurelius:

#### MEINE MUTTER MONIKA.

Hrsg. von Agostino TRAPÈ. München 1. Aufl. der Neuausgabe 1998:  
Verlag Neue Stadt. 107 S., geb., DM 24,80 (ISBN 3-87996-365-7).

**D**ass er schlechterdings alles seiner Mutter Monika zu verdanken habe, bekannte Augustinus von Hippo, der berühmteste der lateinischen Kirchenväter, nicht nur einmal. Grund genug, dieser Mutter, die bekanntlich auch zu den Heiligen zählt und deren Fest am Tag vor dem ihres Sohnes gefeiert wird, etwas genauer nachzuspüren. So tat es Agostino Trapè, Herausgeber des vorliegenden Büchleins „Meine Mutter Monika“. Darin sind Texte des Heiligen über sein Verhältnis zu seiner Mutter gesammelt, und es wird deutlich, wie sehr sie es war, die Augustin, von Natur ein unsteter Geist, Orientierung gab. Andererseits war sich auch Monika nicht zu gut, sich von ihrem Sohn unterweisen zu lassen – ein Zeichen ihrer menschlichen Reife, mit der sie gleichermaßen fähig zur Autorität wie auch bereit zur

Unterordnung war. Schließlich war Monika auch von ihrer ganzen Art her beispielhaft: Sie zeigte eine bemerkenswerte Reife als Christin, die sich mit den großen Fragen des Lebens auseinander setzte. Andererseits hatte sie auch einen Sinn fürs Praktische – und mahnte zuweilen die allzu philosophische Runde um ihren Sohn, das Essen nicht zu vergessen.

Monika – eine emanzipierte Christin vor rund 1700 Jahren und, wie ich meine, eine faszinierende Frau, die auch für Männer vorbildhaft sein kann. Insofern kann dem Herausgeber und dem „Neue Stadt Verlag“ für die Veröffentlichung dieser Texte nur gedankt werden.

Raymund Fobes

KNER, Anton – HAAS, Johannes:

## ZUM HELFEN BERUFEN.

Berufung am Beispiel der „Vierzehn Nothelfer“. Reihe: Berufung – KIM Broschüren, H.4. Inggelstadt, Weibern 1999: KIM-Zentrale. 48 S., kt., DM 6,- (ISBN 3-7721-0219-0).

In früheren Zeiten galten sie wahrhaftig als Helfer in vielfacher Not: die Vierzehn Nothelfer. Gemeint sind jene 14 Heiligen, die vielerorts verehrt werden und ebenso oft auf Gemälden oder Altären abgebildet sind. Dass diese Heiligen auch dem Menschen heute noch etwas zu sagen haben – trotz Versicherungen und Feuerwehr, trotz Notarzt und Psychotherapeut –, das möchte das vorliegende Büchlein zeigen.

Anstoß zur Entstehung gab der Altar der Nothelfer im oberösterreichischen Zell am Pettenfirst, dem Heimatort von P. Johannes Haas, Herausgeber des Büchleins und Ordensmitglied der Oblaten des hl. Franz von Sales. Die Nothelfer von Zell sind auch in der Kleinschrift abgebildet.

Johannes Haas möchte den Leser für die Berufung jener Nothelfer sensibilisieren, sie waren – so sagt es der Buchtitel – zum Helfen berufen. Die Nothelfer von damals – so

Haas – sollen dazu beitragen, dass wir auch heute sensibel für Not werden, denn im Letzten ist ein jeder berufen, Hilfe zu leisten. Nicht zuletzt deshalb wird das Buch auch von der KIM-Bewegung vertrieben, dem „Kreis junger Missionare“, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Berufungen in der Kirche zu wecken.

Was uns die Nothelfer zu sagen haben, das erschließen im Weiteren Gebete und Ausführungen zu den Nothelfern des bekannten Priesters und Schriftstellers Monsignore Anton Kner aus Untermarchtal. Es sind sehr anschauliche Texte, die deutlich machen, dass die Vierzehn Nothelfer es wahrlich verdienen, dass man sich immer wieder gern neu auf sie besinnt.

Raymund Fobes



DAIKER, Angelika:

## ÜBER GRENZEN GEFÜHRT.

Leben und Spiritualität der Kleinen Schwester Magdeleine.

Ostfildern 1999: Schwabenverlag. 247 S., kt., DM 29,80 (ISBN 3-7966-0962-7).

**D**ieses Buch erzählt die Geschichte einer Frau, die nicht unbedingt als erste genannt wird, wenn es um große Frauen und Männer der Kirche geht. Es handelt sich um eine Französin, Ende des letzten Jahrhunderts geboren, die die Höhen und Tiefen dieses bewegten 20. Jahrhunderts miterlebte und schon lange bevor die Emanzipation der Frau vielerorts zum Programm erhoben wurde mit dem Ziel, Frauen eine geistige und materielle Unabhängigkeit zu ermöglichen, eine erstaunliche Eigenständigkeit und Souveränität in der Verfolgung ihrer Überzeugungen und Ziele praktizierte. Allerdings nicht als Frauenrechtlerin, Politikerin oder als Wissenschaftlerin, sondern als eine bescheidene Ordensfrau, die in der Mitte ihres Lebens aufbricht und über nationale, soziale und ethnische Grenzen hinweg dorthin geht, wohin Gott sie nach ihrer Überzeugung hingestellt hat – zu den einfachen Menschen, vor allem zu denen, die eher am Rande der Gesellschaft leben. An ihrer Biographie, die in diesem Buch mit viel Kompetenz, detailiertem Sachwissen und Engagement dokumentiert ist, lässt sich beispielhaft ablesen, was es heißt, authentisch und konsequent nach seinem Glauben zu leben und dadurch die Menschen von dem zu überzeugen, woran man glaubt. Vor sechzig Jahren gründete

diese Frau die Gemeinschaft der Kleinen Schwestern Jesu, die ihre Glaubens- und Lebenspraxis fortsetzen – unter den Menschen zu sein, mit ihnen zu arbeiten, zu leiden und sich zu freuen und durch diese Form der Solidarität ihre Freundschaft zu gewinnen, zu der auch das Interesse an ihrem Glauben gehört. So sind diese Schwestern – in der konsequenten „Nachfolge“ ihrer Gründerin – auf ihre eigene unaufdringliche, aber wirksame Weise Zeugen und Missionarinnen. Und eben dadurch imponieren sie vielen Zeitgenossen, auch solchen, die sonst kaum etwas übrig haben für Religion und Glaube, weil sie leben, wovon sie überzeugt sind. An ihrer Gründerin, um die es in diesem Buch geht, imponiert, dass sie mit dieser modernen Form der Verkündigung bereits zu einer Zeit begonnen hat, als in der Kirche vor allem die amtlich bestellten Verkünder der christlichen Botschaft das Sagen hatten. Dies ist die eine Botschaft dieser lebendig und ansprechend verfassten Biographie. Die andere: Menschen wie Schwester Magdeleine machen Mut, sich selbst und dem Vertrauen in den menschenfreundlichen Gott treu zu bleiben, der vor allem ein Freund derer ist, die sonst zu kurz kommen.

Matthias Hugoth

## ADVENT FEIERN.

Sieben Themen für die Praxis. Hrsg. von Uwe GRIESER und Jörg HEIMBACH.  
Gütersloh 1998: Gütersloher Verlagshaus. 180 S., kt., DM 29,80  
(ISBN 3-579-03076-0).

**Ä**hnlich wie das Osterfest bekam auch Weihnachten eine Vorbereitungszeit, der man den Namen Advent gab. Volksfrömmigkeit und Brauchtum, die sich schon sehr früh auf das Weihnachtsfest konzentrierten, haben auch dem Advent einen besonderen Stellenwert im Bewusstsein der Christen beschert, wobei freilich nicht alles dem Geist der Liturgie und dem Sinn dieser Tage entsprach.

Die Stärke dieses Buches besteht darin, dass es tatsächlich Schwerpunkte der adventlichen Botschaft aufgreift und diese nicht theoretisierend, sondern mit Blick auf die Praxis und mit Hilfe von Texten aus Bibel und Liturgie entfaltet. Die sieben ausgewählten und unter einem Leitwort stehenden Themen (Sehnsucht, Lachen, Geduld, Schönheit, Endgültigkeit, Eros und Glück) scheinen auf den ersten Blick nicht alle adventlichem Gedankengut zu entsprechen, die Auslegungen der alt- und neutestamentlichen Perikopen beweisen das Gegenteil. Der Bogen reicht vom Gedanken der Erwartung bis zu dem der Erfüllung. Wir sind Menschen,

die warten und die versuchen, die Zeichen zu lesen, auch wenn wir sie nicht immer verstehen; Menschen, die Gottes Kommen gelegentlich zu sehen glauben und doch immer wieder blind dafür sind; Menschen, die sich nach Glück sehnen und sich so oft als glücklos erleben; Menschen, die Gottes Schönheit begehren und daran leiden, wenn sie verborgen und unerreichbar bleibt. Das letzte Kommen Gottes, in dem alles offenbar wird, und auf das wir sehnlichst mit der ganzen Schöpfung warten, steht noch aus. Aber das soll unsere Sehnsucht nicht dämpfen, vielmehr lebendig erhalten.

Die hier gebotenen Andachten mit ihren Auslegungen biblischer Texte, mit Liedvorschlägen und liturgischen Gebeten sowie weiteren Gestaltungsanregungen lassen auch Raum für individuelle Ausdrucksformen, für Schweigen, Gebet und gemeinsames Singen und bieten vielfältige, oft neue Impulse für ein vertieftes Verständnis des weihnachtlichen Mysteriums.

Franz Karl Heinemann

## WEIHNACHTEN.

Fest der Menschwerdung. Hrsg. von Christa HELLSTERN.

Graz 2000: Verlag Styria. 141 S., geb., DM 48,- (ISBN 3-222-12795-6).

**A**uch wenn das hier vorgestellte Buch den Untertitel „Fest der Menschwerdung“ trägt, es gehört nicht in die Reihe der zahlreichen Publikationen, die sich zum Ziel gesetzt haben, die theologische oder spirituelle Bedeutung der christlichen Weihnachtsbotschaft zu erschließen. Es handelt sich vielmehr um ein Sachbuch religionsvergleichender und kulturgeschichtlicher Art, das die verschiedenen und im Laufe der Zeit veränderten Inhalte dieses Festes quer durch die Kulturen beschreibt, wobei freilich auch die christliche Sichtweise zur Sprache kommt.

Das Inhaltsverzeichnis belegt mit seinen 14 Kapiteln den weitgespannten Rahmen der behandelten Themen: Die Geburt Christi – Lehren der Kirchen – Das Fest der Sehnsucht – Gottesgeburt und Menschwerdung – Was bedeutet Menschwerdung? – Was heißt Erlösung? – Das Geheimnis der Geburt – Bilder der Gottesmutter – Im Vergleich der Religionen – Festzeit Weihnachten – Neue Riten zur Weihnacht – Stimmen der Dichter – Hymnen zur Weihnacht – Lieder zur Weihnacht..

Die Autorin unterrichtete nach dem Studium der Pädagogik an verschiedenen Schulen und lebt heute als Schriftstellerin in Mailand. Sie verfügt über ein vielseitiges Wissen und versteht es, ihr Thema interessant und ansprechend darzustellen. Das gilt eingeschränkt auch für die Kapitel und Abschnitte, die sich mit dem christlichen Verständnis von Gottessohn und Gottesgeburt, mit Menschwerdung und Erlösung befassen, in denen zahlreiche Theologen und theologische Schulen mit ihren Auffassungen zitiert werden, aber selten eine kritische Bewertung geboten wird, die dem Leser helfen könnte, sich ein eigenes Urteil zu bilden. So bleibt trotz des reichen Materials und mancher eindrucksvoller Formulierungen ein Gefühl der Unverbindlichkeit, das vielleicht teilweise durch die gut ausgewählten Darstellungen weihnachtlicher Motive, die zu den schönsten Bildern der Kunstgeschichte gehören, gemildert werden kann, weil sie oft mehr über das Geheimnis der Weihnacht aussagen als manch geschriebenes Wort.

Franz Karl Heinemann

**N**  
SCHERER, Bruno Stephan:

## VERHÜLLTES, ENTHÜLLTES ANTLITZ – DIE KIRCHE.

Gedichte und Gebete.

Würzburg 1998: Echter. 192 S., kt., DM 29,00 (ISBN 3-429-02090-5).

**K**irche als „Mutter“, Kirche als „Heimat“ – wer von den kritischen Zeitgenossen steht solchen Kirchenvorstellungen heute nicht skeptisch gegenüber? Und leicht ließen sich zahlreiche Beispiele aneinanderreihen, die gegen solche positiv besetzten Assoziationen sprechen. Dennoch – so die Überzeugung des Autors dieser Gedichte und Gebete – entsprechen die Vorstellungen von Mutter und Heimat dem eigentlichen Wesen der Kirche. Dieses muss nur wieder neu zugänglich gemacht werden. Das erfolgt in der Regel dadurch, dass in Vorträgen und Seminaren, in Zeitschriften und Büchern der Versuch unternommen wird, das, was Kirche wesentlich ist und worin ihre Bedeutung für die Menschen besteht, in einer dem modernen Zeitgenossen verständlichen Sprache darzulegen oder in Diskussionsrunden kritischen Gesprächspartnern gegenüber zu behaupten. Der Autor des vorliegenden Buches hat einen anderen Weg gewählt: In seinen Gedichten und Gebeten kreist er um elementare Erfahrungen des Menschen mit sich selbst,

mit der Natur, mit dem, was der Glaube nach dem Zeugnis des Bibel an Deutungen, an Zuspruch und Anspruch für den Einzelnen und für die Menschen überhaupt bereit hält. Dabei werden – manchmal unmittelbar, dann wieder nur in Andeutungen – Bezüge zur Kirche hergestellt. Sie bietet einen spirituellen Horizont, vor dem eine Auseinandersetzung mit den Fragen des Lebens und den Aussagen des Glaubens erfolgt. Deren „Ergebnisse“ freilich sind selten gradlinig und eindeutig: Mal bleiben Fragen offen, mal münden sie in Bekenntnisse, dann wieder werden sie zu Gebet, Lob, Dank und Bitte. – Man muss sich Zeit nehmen und eine innere Offenheit mitbringen, um einen Bezug zu diesen Texten zu finden. Dann allerdings dürfte sich mancher darunter finden, der einem zusagt und als Trost, Ermutigung und Bestärkung gut tut.

Matthias Hugoth



HEUEL, Uli:

## MUT FÜR JEDE WOCHE.

52 Impulse zum Auftanken.

Graz 1998: Styria. 229 S., kt., DM 29,80 (ISBN 3-222-12631-3).

**W**er kennt nicht das seltsam unruhige Gefühl, das einen bisweilen am Sonntagabend befällt, wenn bewusst wird, dass wieder mal ein Wochenende vorbei ist und eine neue Woche mit ihren Alltagsmühen vor einem liegt? Jeder weiß, dass wieder viele Anforderungen auf einen zukommen; dazu kommen noch die Ziele, die wir uns selber setzen, und eine ganze Reihe von Ansprüchen von den Menschen in unserer unmittelbaren Umwelt, denen wir genügen wollen. In dieser Situation kann es gut tun, inne zu halten und sich zu vergewissern, was man eigentlich erreichen will, nach welchen Gesichtspunkten wir unsere Prioritäten setzen sollen, wie wir unsere Kräfte richtig einsetzen. Dass bei einer solchen Selbstvergewisserung auch religiöse Gedanken eine Rolle spielen und hilfreiche Anhaltspunkte bieten können, verdeutlicht das vorliegende Buch. Der Autor entfaltet darin 52 Leitgedanken, deren praktische Umsetzung dazu beitragen kann, dass der Alltag gelingt – von „Optimistisch nach vorne schauen“ über „Starkes Selbstwertgefühl entwickeln“, „Mit Humor leichter leben“ und „Ehrfurcht empfinden“ zu „In den Nöten des Lebens durchhalten“ und „Dankbarkeit spüren und zeigen.“ Bei jedem Leitsatz erfolgen zunächst

unter der Überschrift „So nicht weiter!“ kritische Anfragen an die eigene Einstellung und Verhaltensweise im Blick darauf, was mit dem jeweiligen Grundsatz gemeint ist, dann unter dem Motto „Ich fange neu an!“ einige ermutigende und auffordernde Ausführungen zu einer veränderten Alltagspraxis, schließlich folgen „Impulse aus der Bibel“ und literarische „Worte der Ermutigung“. Den verschiedenen Gedanken und Texten gemeinsam ist eine ausgesprochen monologisch angelegte Auseinandersetzung mit der Frage, wie kann ich mich mit mehr Mut und Gottvertrauen und mit einem neuen Bewusstsein meiner eigenen geistigen Kräfte und seelischen Ressourcen gelassener den Herausforderungen des Lebens stellen? Das ist eine sehr persönliche Frage; deshalb sprechen nicht alle Texte gleichermaßen an – manche treffen gerade so, wie sie hier stehen, unmittelbar zu, manche berühren mich momentan kaum. Dennoch sollte man dieses Buch im Bücherschrank präsent haben, um immer wieder mal nachzulesen, wie sich der Mut für die Woche stärken lässt.

Matthias Hugoth

## DIE CHAGALL BIBEL.

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift.

Stuttgart 1998: Verlag Katholisches Bibelwerk. 895 S., Ln., DM 298,-  
(ISBN 3-460-31955-0).

**D**ie Besonderheit dieser Bibelausgabe kommt schon im Titel zum Ausdruck. In direkter Verbindung zum Text der Einheitsübersetzung finden sich hier 180 hervorragend reproduzierte und biblisch inspirierte Gemälde, Radierungen, Gouachen und Aquarelle Chagalls, der aus gutem Grund als der größte Künstler der Bibel im 20. Jahrhundert gilt. Seine Bilder faszinieren und verzaubern Menschen unterschiedlicher Kultur und Herkunft. Das mag zunächst mit der Wirkung zu tun haben, die seine Farben in den Betrachtern auslösen, sicher aber auch mit der Tatsache, dass seine Bilder nie gegenstandslose, einfache Farbkompositionen sind, sondern kreatürliche Figuren und Gestalten zeigen, die in ihrer Vielschichtigkeit vom Einfallsreichtum ihres Schöpfers Zeugnis geben. Auch wenn Chagalls Kennzeichnung als „Maler der Bibel“ eine unzulässige Eingrenzung seines Gesamtœuvres darstellt, die Bibel ist seit 1931 das eindeutig dominierende Thema in seinem umfangreichen Lebenswerk. Die Mehrzahl der Abbildungen stammen aus den Veröffentlichungen: „Bibel“ – Radierungen zur Bibel, „Dessin pour la Bible“ – Zeichnungen zur Bibel, Lithographien zur Bibel, „Message Biblique Marc Chagall“ – Ölgemälde für das gleichnamige Nationalmuseum in Nizza und „Die Geschichte des Exodus“ – Lithographien zum Buch Exodus. Besondere Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang, dass mehr als zehn

Jahre nach Chagalls Tod erstmalig in dieser Ausgabe 37 von ihm selbst kolorierte Radierungen der Verve-Bibel (1956) zugänglich gemacht wurden.

Chagall war stets ein bekennender Jude. Es ist darum nicht überraschend, dass sein ganzes Werk von der durch die Bibel bestimmten jüdischen Lebensform geprägt ist, die er im Haus der frommen Eltern und Großeltern, bei Verwandten, Freunden und Nachbarn kennen und lieben gelernt hatte, wie ein Satz aus seinen im Original Jiddisch geschriebenen Gedichten eindrucksvoll bezeugt: „Mein Volk, alle wollen in deinem Herzen die Tafeln (die Tora des Mose) zerbrechen, deine Wahrheit, deinen Gott zertreten, vernichten...Ich werde deine Wahrheit mit den Mitteln meiner Farben vor allen Völkern der Welt herausmeißeln“. Diese jüdische Grundeinstellung zeigt sich besonders deutlich in seiner Auseinandersetzung mit dem Thema Gott. An der Stelle eines Bildes von Gott stehen bei Chagall drei Zeichen, die er vielfach variiert und in immer neue Zusammenhänge einordnet: der Gottesname JHWH, der Lichtkreis und der Engel-Bote von drüben nach hier, der auffallend häufig in seinem Schaffen auftaucht. Dieser war für ihn offensichtlich ein Zeichen dafür, dass göttliche und menschliche Welt durchlässig zueinander sind, wenn die Menschen offen bleiben und sich nicht abkapseln gegen das Drüben



der Welt Gottes. Diese Überzeugung spielt auch bei den weitverbreiteten Darstellungen des Gekreuzigten eine Rolle. Jesus von Nazaret ist nach Chagalls Worten das Zeichen für „unseren jüdischen Märtyrer“, den er fast immer mit Nimbus, Inschrift und Nägelmalen abbildet. Das einfarbige Lententuch der christlichen Tradition ersetzt er dagegen durch den jüdischen Gebetsschal und legt ihm in manchen Darstellungen auch die jüdischen Gebetsriemen an. Auf diese Weise verbindet er jüdische Kennzeichen mit den Herrlichkeitszeichen des Christus und erinnert die Christen gleichzeitig daran, dass der Herr der Kirche ein Jude war, was viele von ihnen lange Zeit verdrängt hatten.

Der großformatige, 896 Seiten umfassende Band bietet den Text der Bibel leserfreundlich in drei Spalten, die zusätzlich durch verschiedenfarbige Haupt- und Zwischenüberschriften übersichtlich gegliedert sind. Die knappen, aber das Wesentliche hervorhebenden Bilderläuterungen und eine Einführung in das Werk Chagalls, besonders in seine biblischen Werkzyklen, stammen von Christoph Goldmann, einem evangelischen Pfarrer und Theologen, der sich durch zahl-

reiche Publikationen zu Marc Chagall, u.a. durch seine Dissertation „Message Biblique Marc Chagall – Der Bildmidrasch eines jüdischen Malers zur hebräischen Bibel“ (1989) und durch das 1995 publizierte zweibändige Werk „Bild und Zeichen bei Marc Chagall“ als ausgezeichneter Kenner des großen Künstlers erwiesen hat. Der Anhang bietet außerdem ein Abkürzungsverzeichnis, einen kurzen Beitrag über die Textvorlagen der Einheitsübersetzung, eine Liste mit den Namen der Übersetzer und ihrer Mitarbeiter, eine Zeittafel zur biblischen Geschichte, einen Bildquellennachweis, weitere Hinweise zu den Bildern, eine Biographie Marc Chagalls und eine ausgewählte Bibliographie sowie auf 28 Seiten eine Art Kurzkommentar, der dankenswerterweise Anmerkungen zur Textgestaltung und Textüberlieferung enthält, die oft zum besseren Verständnis problematischer Bibelstellen beitragen. Das Buch ist nicht billig, aber wer es einmal in Händen gehalten, darin gelesen und seine Bilder betrachtet hat, hat dafür gewiss Verständnis, weil er weiß, dass er immer wieder nach ihm greifen wird.

Franz Karl Heinemann

WACHTER, Emil:

## KÖNIG DAVID.

Mit einer Hinführung von Karl Lubomirski und Texten von Emil Wachter.

Ostfildern 1996: Schwabenverlag. 128 S., 54 ganzseitige Farbtafeln, geb., DM 68,- (ISBN 3-7966-0792-6).

**D**er Zeichner, Maler, Bildhauer, Theologe und Kunstprofessor Wachter kann wie wenige andere Künstler auf ein umfangreiches, vielgestaltiges und weithin anerkanntes Oeuvre zurückblicken, wobei die religiösen Themen, ähnlich wie bei Chagall, den eindeutigen Schwerpunkt seines Schaffens bilden. Die Bibel, vor allem das Alte Testament, ist für ihn ein unerschöpflicher Quell künstlerischer Inspiration, die ihn in die Lage versetzt, biblische Szenen in gegenwärtige Wirklichkeit zu übersetzen. Die Baden-Badener-Autobahnkirche und die Fenster von St. Marien in Neuss zählen zu seinen bekanntesten Werken und haben wohl deswegen zahlreiche Besucher beeindruckt, weil es hier offensichtlich einem Künstler gelungen ist, Religiosität und künstlerisches Schaffen in Einklang zu bringen.

Der vorgestellte schöne Bildband enthält 54 ganzseitige, auf Papier gezeichnete oder mit Aquarell und Aquarellstiften gefertigte Porträts von Saul und David, den beiden „Hauptdarstellern“ auf der Bühne, sowie vielen „Nebenfiguren“, unter ihnen Samuel und Natan, Goliath und Ahimelech, Absalom und, ganz am Schluss, der junge Salomo, der Sohn Davids und Batschas. Sie wurde gleich viermal porträtiert neben jenen anderen faszinierenden Frauen, die ebenfalls, wenn auch in unterschiedlicher Weise, im Leben Sauls und Davids eine Rolle gespielt haben: Michal, die Tochter Sauls und erste Frau Davids, Abigail, die David nach dem plötzlichen Tod ihres Mannes Nabal heiratete, Tamar, die Tochter Davids und Schwester Absaloms sowie die Hexe und Totenbeschwörerin von En Dor, die Saul vor der Schlacht am Gebirge Gilboa um

Rat fragte. Zwei Aquarelle zeigen die wichtigsten Schauplätze der beiden Könige, die Wüste Juda und das besonders gelungene Bild von Jerusalem aus dem Jahre 1979. Von fünf Aquarellen abgesehen, die in den siebenziger Jahren entstanden sind, stammen alle anderen aus den Jahren 1981-1995.

Wachters Werke aus der ersten Schaffensperiode sind hauptsächlich abstrakt. Später wandte er sich verstärkt der gegenständlichen Form zu, wofür es verschiedene Gründe gab, nicht zuletzt die Erkenntnis, dass eine völlig ungegenständliche Darstellung die Aufgabe der Kirche als Verkünderin nicht gerade erleichtert und für die Mehrzahl der Gläubigen auch nicht zugänglich ist. Seine Bilder sind in der Folgezeit farbiger, dichter, vielschichtiger und symbolhafter geworden, zugleich aber auch ergiebiger, wenn sich der Betrachter den entsprechenden biblischen Zugang verschafft. Wachter konnte als ausgebildeter Bibeltheologe an die durch und durch anschaulichen, plastischen und lebensnahen Schilderungen der biblischen Erzählungen anknüpfen, ohne der Versuchung zu erliegen, sie nur wirklichkeitsnah nachzuzeichnen. Wie unbefriedigend solche Versuche ausfallen können, zeigen Beispiele aus dem gerade zu Ende gegangenen Jahrhundert, die die Bibel durch das Bild erschließen wollten. Man denke nur an die Schulbibeln unserer Kindheit, an die Flucht in archäologische, zeit- und kulturgeschichtliche Illustrationen, an das Heranziehen schöner Fotos aus dem Heiligen Land, an die Verwendung von Umrisszeichnungen handelnder Personen bis hin zu den gut gemeinten, aber eher peinlichen Bibelcomics. Wachter spricht sei-

ne eigene Sprache und hat eine eigene, unverwechselbare Handschrift, die eine Atmosphäre nachdenklicher Distanz schafft, die den Betrachter nicht überfällt und vergewaltigt, sondern anspricht, zum Mitdenken bewegt und auf eine Reflexion des eigenen Lebens drängt. Eine Erklärung dieses Phänomens liefert der Künstler selbst in dem kleinen Beitrag im Anhang des Buches, der unter der Überschrift „Saul und David“ steht, und in einem darauf folgenden Kurzkommentar zu den Bildern, in dem es heißt: „Ab den sechziger Jahren entstanden mehr und mehr auch freie, aus der Imagination gemalte Menschenbilder.... Unter diesen imaginären „Porträts“ stellten sich dann viele als in der Bibel beheimatet heraus, darunter immer wieder und in den verschiedensten Lebensaltern auch David und die berühmten Namen, die in seinen Umkreis gehören....David also nicht, weil ich jetzt ein Bild von ihm malen möchte, sondern das Bild entsteht ohne Absicht, und beim Anschauen stellt sich heraus: Das ist David, oder so könnte Batseba ausgesehen haben. Keine Illustration also, sondern freie Bilder, die eine Geschichte mitbringen oder auch verschweigen.“

Tatsächlich haben die Köpfe und Gesichter

der biblischen Gestalten, die Wachter zeichnet und malt, eine bestürzende, vor allem entlarvende Wirkung auf den nachdenklichen Betrachter, der plötzlich entdeckt: Das sind nicht nur Menschen von damals, sondern auch Menschen unserer Tage, aus deren Gesicht mal Hass oder Zorn, mal Stauen oder Zweifel, Zärtlichkeit oder Mut, Resignation oder Tod heraus schauen. Es sind Spiegelbilder, jahrhundertealt und doch unglaublich lebendig, weil sie von Erwählung und Verwerfung, Schuld und Vergebung, Liebe und Hass sprechen.

Die Beiträge dieses bibliophilen Bandes, angefangen von Lubomirskis Hinführung zum Werk Wachers über die kommentierenden Bildtexte und die anderen genannten Textbeiträge des Künstlers, liefern einen tiefen Einblick in dessen Werk und zeigen einen wesentlichen Aspekt seines Schaffens. Das Buch ist ein herausragender Beitrag zur zeitgenössischen Kunst der Bibel, eine „Bibelübersetzung“ in Form und Farbe unserer heutigen Wirklichkeit.

Franz Karl Heinemann

## DIE PROVOKATION ISRAELS.

Die paradoxe Funktion von Jes 6,9-10 bei Markus und Lukas. Ein textpragmatischer Versuch im Kontext gegenwärtiger Rezeptionsästhetik und Lesetheorie.

Reihe: Neukirchener Theologische Dissertationen und Habilitationen, Bd. 25.

Neukirchen-Vluyn 1999: Neukirchener Verlag. XI,337 S., kt., DM 68,- (ISBN 3-7887-1744-0).

**D**as vom NT mehrfach zitierte und schwer verständliche Verstockungszitat Jes 6,9f untersucht Lehnert erstmalig mit Hilfe des Instrumentariums der Textpragmatik. Seine Fragestellung ist somit leserorientiert. Der Verf. ist sich bewusst, dass viele seiner Überlegungen notwendig hypothetisch bleiben müssen, weil sich die textpragmatische Analyse auf etwas im Text nicht Gesagtes, aber möglicherweise Gemeintes richtet. Nach der Darstellung grundlegender Arbeiten zum Problem der Verstockung und exegetischer Einzelprobleme und deren Verständnis in der Literatur folgt eine ausführliche methodologische Zwischenbemerkung, die mit den Methoden und der Terminologie (vgl. auch das Glossar auf S. 338) der Textpragmatik vertraut macht und am Beispiel des Buches Jona als einer paradoxen Intervention illustriert. Nach diesen Vorbereitungen folgt die pragmatische Lektüre von Jes 6,9f; Mk 4,10-13 und des lukanischen Doppelwerkes (Lk 8,9f und Apg 28,16-31).

Jes 6,9f ist eingebettet in einen Text, der sowohl mit der Gattung „Berufungsbericht“ assoziiert als auch nach der Gattung „Vergabe eines außergewöhnlichen Auftrags“ komponiert ist und viele Heilstraditionen aufnimmt, sie aber meist durch Umkehrung verfremdet. Der Imperativ des Verstockungsauftrags ist rhetorisch paradox. Durch diese paradoxe Intervention soll der Leser zum Widerspruch gegen die scheinbare Intention Gottes auf der Textebene provoziert werden. Der Auftrag, das Volk zu verstocken, wird so zum impliziten Umkehrruf. Sein illokutiver

Akt, d.h. das eigentlich Gemeinte, soll dem Leser zu einer neuen Sichtweise seiner Situation vor Gott verhelfen und ihm dadurch Augen und Ohren öffnen. Das spätere Judentum entschärft den harten Gerichtston von Jes 6,9f auf unterschiedliche Weise und bestätigt so das ambivalente pragmatische Sinnpotential des wörtlichen Sinns (lokutiöner Akt) von Jes 6,9f.

Auch in Mk 4,10-13 ist die Verstockungsaussage als paradoxe Intervention zu verstehen, die aus der antiken Rhetorik und Historiographie, aus der jüdischen Literatur und dem NT (vgl. Hebr 6,4 u.a.) bekannt ist. Spannungen und Ambiguitäten zwingen den Leser dazu, eine eigene Deutung zu finden. In Mk 4,10-12 soll er durch eine rhetorisch-hypothetische Strategie davor bewahrt werden, denen draußen gleich zu werden. Kritische und schwankende Leser sollen durch paradoxe Intervention provoziert werden, nach mehr Einsicht zu streben. Die in Mk 4,10-12 erkannte Illokution sucht L. an ausgewählten Texten des MkEv, Mk 16,1-8 („fehlende“ Auferstehung), der Funktion der Jünger und den sog. markinischen Randfiguren (Bartimäus u.a.) zu verifizieren. Aus diesen Beobachtungen ergibt sich ein Gesamtbild der markinischen Pragmatik. Jesus wird dem Leser zu Beginn von der Himmelsstimme als „mein geliebter Sohn“ vorgestellt (1,11), der zur Verkündigung der Gottesherrschaft gekommen ist, die die Umkehr verlangt (1,15). Dem steht der finale Verstockungssinn in 4,10-12 paradox gegenüber. Der Text verwendet die Stilmittel der Paradoxie, Umkehrung, Verfremdung und Ambiguität.

Die nichterzählte Reaktion auf die Verstockungsaussage in Mk 4,10-12 lässt den Leser danach fragen, ob er zu den Verstehenden oder zu den Verstockten gehört. Er soll auf verschiedene Weise dazu befähigt werden, auf die Nähe der Herrschaft Gottes in Jesu Person und Geschick (14,22-24) zu schließen und paradoxerweise den Gescheiterten als den Auferstandenen glauben. Im verlängerten Markusschluss (16,9-20) wird wirkungsgeschichtlich erstmalig ein Teil der Strategie des impliziten Lesers explizit. Der Evangelist erweist sich deutlich als „rhetorisch geschickter Sprachkünstler, der seinerseits missverstanden bzw. uminterpretiert worden ist, wie die ‘Klärungen’ der Seitenreferenten belegen“ (180).

Lukas lässt das Verstockungszitat in der Mk-Parallele (Lk 8,12) aus und verschiebt es aus literarisch-strategischen Gründen auf den Schluss seines Doppelwerkes und akzentuiert so die Verstockungsaussage für die Erzählgegenwart. Dadurch, dass der implizite Umkehrruf (Mk 4,12) nach Lk 8,12 im Kontext der Glaubensbehinderung durch den Teufel steht, wird der Mensch zunächst von seiner Verantwortung für den Unglauben entlastet. Die so nahegelegte Beruhigung wird erst in Apg 28,25-28 jäh erschüttert, wo Lk in den zeitgenössischen Trennungsprozess zwischen Kirche und Synagoge in paradoxer Intervention eingreift, um so die Leser zu provozieren. Die schon in der erzählten Welt als eingetreten proklamierte Verstockung legt den zu verändernden Zustand als paradoxe Intervention unveränderlich fest, um

diesen zu verändern. Das entspricht der paradoxen Funktion des hebräischen Textes Jes 6,9. Der oft Lk angelastete Antijudaismus ist auf dem Hintergrund der innerjüdischen Diskussionslage als Strategie innerjüdischer Binnenkritik im Rahmen frühjüdischer Polemik zu werten. Der offene Schluss der Apg fordert vom Leser eine Vervollständigung. Die intendierte Reaktion (Perlukation) besteht in der Provokation der Juden durch den Judenchristen Lukas zur Eifersucht infolge der Zuwendung zu den Heiden, was Apg 28 als Röm 9-11 sachlich nahe ausweist. Wie Paulus gibt Lk die eschatologische Hoffnung für Israel nicht auf.

Die pragmatische Auslegung lenkt mit der Kategorie des impliziten Lesers auf den potentiellen Leser und sucht die Bedeutung in dem, was der Leser hervorbringen soll, ohne die Bedeutung allein der Produktivität des Lesers zuzuschreiben. Sie macht deutlich, dass die Autoren des NT (und des AT) rhetorisch geschickt den Leser in die Erzählung einbeziehen und seine Entscheidung herausfordern. Die gründliche Studie Lehnerts beweist, dass die Frage nach dem, was die Texte nicht aussagen, in manchen Fällen helfen kann, biblische Aussagen sachgemäßer zu verstehen. Die Textpragmatik soll die historisch-kritische Methode auch aus der Sicht des Verf. nicht ersetzen, sondern ergänzen. Genau das hat die vorliegende Arbeit mit Erfolg getan.

Heinz Giesen

## PAULINISCHE CHRISTOLOGIE.

Exegetische Beiträge. Hans Hübner zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Udo SCHNELLE und Thomas SÖDING in Verbindung mit Michael LABAHN.

Göttingen 2000: Vandenhoeck & Ruprecht. 271 S., kt. DM 98,- (ISBN 3-525-53521-X).

**D**reizehn Autoren behandeln in der vorliegenden Festschrift zu Ehren des emeritierten Göttinger Neutestamentlers H. Hübner wesentliche Aspekte der paulinischen Christologie und legen damit eine Art Handbuch zu diesem zentralen Thema paulinischer Theologie vor.

K. Backhaus zeigt, dass die Beziehung zwischen Christologie und Ethik als das Verhältnis zwischen Heilsindikativ und ethischem Imperativ nur unzureichend beschrieben ist. Indikativ und Imperativ fallen vielmehr ineinander. Ethik ist nach Paulus nichts anderes als gelebte Treue zu Christus. Der Frage, welche Bedeutung der Jude Paulus für Israel hat, geht J.D.G. Dunn nach. Nach der binitaren Bekenntnisformel in 1 Kor 8,6 ist der präexistente Christus sowohl Schöpfungs- als auch Erlösungsmittler. Diese Erkenntnis geht nicht auf traditionsgeschichtliche Beobachtungen zurück, sondern verdankt sich dem Offenbarungshandeln Gottes, wie O. Hofius zeigt. Bei der Erklärung des Heilsgeschehens setzt Paulus die Wirkung des Kyrios und des Pneuma zueinander in Beziehung (F.W. Horn). Das Wirken des Geistes versteht er vom Wirken des Kyrios her; Geist und Kyrios sind jedoch niemals identifiziert. Einen weitgehend vernachlässigten Aspekt paulinischen Wirkens, seine Wundertätigkeit, stellt B. Kollmann dar. Dabei zeigt sich, dass die lukanische Darstellung in der Apg und die Aussagen des Paulus selbst in entscheidenden Punkten übereinstimmen, aber auch Unterschiede zu registrieren sind. A. Labahn und M. Labahn betonen zu Recht die soteriologische Funktion und die eschatologische Qualität des Sohn Gottes-Prädikats. Obwohl relativ selten verwendet, ist die Sohn Gottes-Aussage für Pau-

lus der entscheidende Antrieb seiner Verkündigung. Christus ist der hermeneutische Schlüssel für das Verständnis des ATs, insofern nach Paulus der Inhalt der Schrift erst in Christus offenbart wird (M. Müller). J. Riches fragt nach der Rolle des Gesetzes im Leben des Gerechtfertigten. Nach Gal 3 ist das Gesetz für Paulus ein Instrument, mit dem die Engel, d.h. dämonische Mächte, die Menschen verführen, die so in den Kerker der Sünde eingeschlossen werden, bis dass der Glaube die Befreiung aus deren Macht möglich macht. Verantwortlich dafür ist das kosmologisch-dualistische Weltbild, das Paulus mit Hilfe apokalyptischer Gedanken entwirft, in dem sich deterministische und voluntaristische Aussagen als Antinomie gegenüberstehen. Heil kann es deshalb nur durch einen Herrschaftswechsel geben, der in Christus eine neue Verantwortlichkeit ermöglicht. D. Sänger stellt die paulinische Kreuzestheologie in den Kontext frühchristlicher Kreuzesinterpretationen. Aufgrund von drei vorgegebenen Kriterien kommt er zu dem Ergebnis, dass es neben Paulus nur im JohEv eine Kreuzestheologie gibt. Obgleich spezifisch kreuzestheologische Aussagen nur in 1/2Kor, Gal und Phil vorkommen, wo sie sich kritisch-polemisch an christliche Gemeinden wenden, sind sie nicht nur situationsbedingt. Die christologischen Hoheitstitel, die in konzentrierter Form grundlegende Gedanken paulinischer Theologie widerspiegeln, benennen bei Paulus die eigentliche Mitte seiner Theologie, dass das Heil gegenwärtig ist (U. Schnelle). K. Scholtissek betont bei seiner Reflexion über die christologisch-soteriologische Bedeutung des irdischen Jesus bei Paulus zu Recht, dass der Apostel – wie die gesamte frühe Kirche –

den Gekreuzigten als den Auferweckten verkündigt. Denn gerade durch seine Auferstehung erhält der Irdische in seiner Prä- und Proexistenz sein ganzes Gewicht. Der Frage, wie sich die Christologie des Paulus unter ihren verschiedenen Rücksichten zu seiner Rechtfertigungslehre verhält, erörtert Th. Söding. Ein wichtiges Ergebnis ist, dass die paulinische Christologie, obwohl durch und durch soteriologisch geprägt, nicht soteriologisch funktioniert ist. Jesus kommt zwar die Funktion des entscheidenden Heilmittlers zu; er ist aber kein mit einer anderen Gestalt auswechselbarer Funktionär Gottes. Die Rechtfertigungslehre hat so ihre breite Basis in der Christologie, führt aber zugleich tiefer in diese ein. Die Rechtfertigungslehre geht nicht der Christologie voraus, sondern ist deren Folge. N. Walter macht deutlich,

dass Paulus das AT nicht für christologische Schriftbeweise, sondern als Deutehorizont und die von ihm angeführten Texte als Deutehilfen für seine Christologie und seine Evangeliumsverkündigung verwendet.

Die Übersicht zeigt, dass die Festschrift tatsächlich ein „Handbuch“ paulinischer Christologie werden kann. Es ist deshalb schade, dass es neben einer kurzen Auswahl von Bibelstellen keine Register gibt. Da die Beiträge durchweg sehr viele Anmerkungen haben, ist es zudem zeitaufwendig, den vollen Titel ausfindig zu machen, wenn er später als Kurztitel wiederholt wird. Diese formalen Mängel sollten bei einer möglichen zweiten Auflage behoben werden.

Heinz Giesen

## HANDBUCH RELIGIÖSE GEMEINSCHAFTEN UND WELTANSCHAUUNGEN.

Im Auftrag der Kirchenleitung der velkd  
hrsg. von Horst RELLER, Hans KRECH, Matthias KLEIMINGER.  
Gütersloh 5., neu bearb. und erw. Aufl. 2000: Gütersloher Verlagshaus. 1111 S., geb.,  
DM 168,00 (ISBN 3-579-03585-1).

**D**as vorliegende „Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen“ erscheint in fünfter Auflage und kann auf eine fast 50jährige Geschichte zurückblicken. Nachdem infolge der Bevölkerungsbewegung nach dem II. Weltkrieg in der VELKD bei der Seelsorge verschiedene neue Probleme auftraten (z.B. die Gültigkeit der Taufe in den verschiedenen Gemeinschaften und die Möglichkeit der gegenseitigen Übernahme des Patenamtes), wurde eine genauere Kenntnis der verschiedenen Glaubensgemeinschaften, ihrer Bekenntnisse und religiösen Gebräuche notwendig. Aus anfänglichen Feldforschungen im Bereich der Freikirchen, Sondergemeinschaften und Sekten, die zunächst zu einer Lose-Batt-Sammlung führten, wurde 1978 die erste Ausgabe des Handbuches, die immer wieder den neuen Verhältnissen angepasst wurde, was sich auch in der Erweiterung des Titels zeigt, der bis zur 4. Auflage nur „Handbuch religiöse Gemeinschaften“ hieß.

Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte des Werkes, in seine vor allem informierende Absicht und in seinen Gebrauch, bringt das Kernstück des Werkes auf annähernd 1000 Seiten seine Informationen. Diese beziehen sich auf folgende Hauptgruppierungen: 1. Freikirchen (von Brüdergemeinden bis zu den Quäkern), 2. Sondergemeinschaften (z.B. Adventisten), 3. Sekten (vom

Apostelamt Juda bis zu den Zeugen Jehovas), 4. Synkretistische Neureligionen und Bewegungen (von den Afro-brasilianischen Kulturen bis zum Universellen Leben), 5. Esoterische und neugnostische Weltanschauungen und Bewegungen (von der Anthroposophie bis zur Theosophie), 6. Missionierende Religionen des Ostens, Neureligionen (vom hinduistischen bis zum schiitischen Kontext), und zum ersten Mal: 7. Kommerzielle Anbieter von Lebensbewältigungshilfen und Psycho-Organisationen (wie z.B. Scientology).

Jede dieser Gemeinschaften wird genau und ausführlich dargestellt hinsichtlich ihrer Entstehung und Geschichte, ihrer Lehre, ihrer Stellung zu den altkirchlichen Bekenntnissen, den traditionellen Kirchen und zur Ökumene. Besonders wichtig für die Praxis sind ihr Gebrauch der Sakramente, ihre Rituale, sowie ihre Organisation. Eine Angabe der Quellen, weiterführender Literatur sowie eine Beurteilung und Ratschläge für den seelsorglichen Umgang mit ihnen stehen jeweils am Ende.

Schon diese Information ist von ungeheurem Wert und von großer Brauchbarkeit, was durch den Anhang noch vermehrt wird. In ihm gibt die Evangelisch-lutherische Kirche die gleiche Information über sich selbst, zudem finden sich hier verschiedene Ratschläge für die Seelsorge und auch noch kurze



Hinweise auf Gemeinschaften, die wegen geschwundener Bedeutung nicht mehr in die Neuauflage aufgenommen sind. Ein Verzeichnis der wichtigsten Sanskrit-Begriffe und ein mehr als 80seitiges Register vollenden das eindrucksvolle Werk, das von einer

ungeheueren Arbeitsleistung zeugt und für die Seelsorge von nicht zu übersehender Bedeutung ist.

Viktor Hahn

## GOTTESBEGRIFF, WELTURSPRUNG UND MENSCHENBILD IN DEN WELTRELIGIONEN.

Hrsg. von Peter KOSLOWSKI. Reihe: Diskurs der Weltreligionen, Bd.1. München 2000: Wilhelm Fink Verlag. X,186 S., kt., DM 48,- (ISBN 3-7705-3488-3).

**D**ie Weltausstellung EXPO 2000 Hannover steht unter dem Thema „Mensch, Natur, Technik“, was den Anspruch einer umfassenden Information über die moderne Welt ausdrückt. Zu den begleitenden Veranstaltungen dieser Ausstellung gehört auch ein DISKURS DER WELTRELIGIONEN, der die Thematik der Weltausstellung um die religiöse Dimension des menschlichen Lebens erweitern und „Mensch, Natur, Technik in der Sicht der Religionen“ greifbar machen will. Aus diesen Gesprächen soll eine Buchreihe hervorgehen, deren erster Band vorliegt. In ihm werden die Beiträge und Diskussionen des ersten Gesprächs (vom 3. und 4. September 1999 in Emden) veröffentlicht, das dem „Gottesbegriff, Weltursprung und Menschenbild in den Weltreligionen“ galt. Der Herausgeber, P. Koslowski, Professor für Philosophie und politische Ökonomie in Witten, Religionsphilosoph und ausgewiesener Kenner der Materie, führt in den Konflikt der Religionen und in die Aufgabe einer Philosophie der Weltreligionen ein. Drei Beiträge mit anschließendem Gedankenaustausch beschäftigen sich mit der genannten Thematik im Hinduismus (R. Balasubramanian),

Buddhismus (S. Ueda) und frühen Judentum (Y. Lorbeerbaum), zwei weitere mit Disput gelten dem gleichen Inhalt in Christentum (M. Welker) und Islam (M. Aminrazavi). Endlich versuchen zwei weitere Vorträge je eine Synthese aus buddhistischer (J. Laube) und christlicher Sicht (A. Kreiner), wieder mit Diskussion. Ein abschließendes Gespräch zwischen den Vertretern der Weltreligionen wird kurz referiert, und eine Vorstellung der Referenten und Diskussionsredner sowie ein Personenregister schließen den übersichtlichen Band ab.

Über die Bedeutung des Dialogs der Religionen heute braucht nichts gesagt zu werden; dass er auch auf der Expo geführt wird, ist zu begrüßen; dass der Religionsphilosophie in diesem Disput eine wichtige Rolle zukommt, unterliegt keinem Zweifel, auch wenn sie dem Glaubenden nicht genügt, wie nicht zu übersehen ist. In diese Problematik und ihre Bedeutung einzuführen, ist der Band willkommen.

Viktor Hahn

HÄRING, Hermann:

## DAS BÖSE IN DER WELT.

Gottes Macht oder Ohnmacht?

Darmstadt 1999: Primus Verlag. VI, 247 S., kt., DM 39,80 (ISBN 3- 89678-138-3).

Im Jahr 1985 hatte der Verfasser in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt seine Darlegung *Das Problem des Bösen in der Theologie* veröffentlicht. Nach ursprünglicher Bitte des Verlags um eine Neuauflage liegt jetzt stattdessen eine umfassende Neubearbeitung vor, die nicht nur den erweiterten Diskussionsstand vorstellt, sondern auch versucht, angesichts einer weithin säkularisierten Öffentlichkeit die Frage nach dem Bösen offener und härter zu diskutieren. Dies spiegelt sich im veränderten Titel: *Das Böse in der Welt, Gottes Macht oder Ohnmacht*. Das Buch will so das Gespräch über die Grenzen des christlichen Glaubens hinweg führen, auch wenn es der christlichen Tradition und Theologie verpflichtet bleibt. Nach einer Einführung, welche grundlegende Fragen vorlegt und so das Problem des Bösen als eine menschliche Grundfrage mit den verschiedensten philosophischen und theologischen Implikationen ausweist (I), versucht H. sich diesem Problem schrittweise zu stellen, wobei er im großen dem Bogen seiner Darlegungen von 1985 folgt.

Zunächst in der Darstellung der biblischen Sicht unter der zentralen Thematik von Not und Errettung (II), woran sich der letztlich philosophische Versuch schließt, das Böse als Negation in ein gutes Weltsystem zu integrieren (III). Die Mitte des Buches bilden die Darlegungen über das Böse als Problem der Freiheit (IV) und über das Theodizeeproblem (V), bevor die abschließenden Erwägungen die Frage noch einmal in ihrer ganzen Schärfe zeigen, wenn sie von Gott zwischen Ohnmacht und Macht sprechen (VI).

Es ist dieser letzte Abschnitt, wo die Erweiterungen gegenüber der ersten Auflage besonders deutlich werden und ausdrücklich

die Sicht der christlichen Theologie vorgestellt und diskutiert wird. Wer H. kennt, wird gerade hier auch seine kritischen Fragen an gängige Theorien erwarten und finden. In diesen Disput hier einzusteigen, ist von Rahmen und Schwierigkeit her unmöglich und muss dem Fachdisput überlassen bleiben. Vermerkt sei lediglich, dass die bleibende Unmöglichkeit einer Lösung der Frage nach dem Bösen mit aller Deutlichkeit gezeigt und die in Christus sichtbare Liebe als einzige Antwort herausgestellt wird.

Beeindruckend ist die Kenntnis der Literatur, die der Verfasser besitzt; nicht weniger beeindruckt seine geistige Kraft, das mit der Frage nach dem Bösen gegebene Umfeld zu strukturieren und zu ordnen. Problematisch bleibt bei dieser Arbeit, dass das Buch, so wie es da ist, eher den Versuch eben des Verfassers darstellt, sich selbst Klärung zu verschaffen, als diese wirklich zu vermitteln. Häring hat es wohl selbst so empfunden, wenn er im Vorwort die Grenzen bedauert, die ihm im Umfang des Buches auferlegt waren. So sind die vielen Textanmerkungen, die in Klammern nur die Namen von Gewährsleuten vermerken, nur dem hilfreich, der sich ähnlicher Kenntnisse erfreut oder bereit ist, weiterzuarbeiten. Für eine solche weitere Beschäftigung mit dem Thema Anregung und Wegweisung zu schenken ist der eigentliche Nutzen der beeindruckenden Studie. Wer sich aber eine schnelle Hilfe erwartet, wird sicher enttäuscht resignieren, da die schweren Gedanken wenig auf Vermittlung ausgerichtet sind.

Von daher ist wieder einmal der Text der Werbeinformation des Verlages (auf der Rück-

seite des Einbandes und in Informationsschriften abgedruckt), das Werk behandle das Problem in allgemeinverständlicher Form, falsch, aber als Reklame allgemein verständlich. Literaturverzeichnis und die üblichen

Register verstärken den Wert der umfassenden und so hilfreichen Untersuchung.

Viktor Hahn

RATZINGER, Joseph – BALTHASAR, Hans Urs von:

## MARIA – KIRCHE IM URSPRUNG.

Freiburg i.Br., Einsiedeln 1997: Johannes Verlag. 160 S., kt., DM 32,-  
(ISBN 3-89411-338-3).

**J**oseph Kardinal Ratzinger, Leiter der Glaubenskongregation in Rom, und Hans Urs Kardinal von Balthasar, im Jahr 1988 verstorbener eidgenössischer Theologe, verband nicht nur eine tiefe Freundschaft, beide ergänzen sich auch hervorragend durch ihre Theologie. Eines ihrer großen Themen ist die Gottesmutter Maria, ein höchst interessantes und – gerade in unserer Zeit – kontrovers diskutiertes Problem. Vorliegendes Buch gibt in verschiedenen Texten Zeugnis von der marianischen Theologie der beiden Denker. Besonders geht es dabei um die ekklesiologische Dimension der Mariologie.

Maria ist für die beiden Autoren vor allem das Urbild der dienenden und glaubenden Kirche. Damit tut die Kirche gut daran, auf sie zu blicken. Und damit muss auch einer Mariologie jenseits der Christologie eine Absage erteilt werden. Denn so wie die Kirche ihren letzten Blick auf Jesus Christus lenkt, so tat dies auch Maria.

Glaubende ist Maria nicht nur in ihrem Ja zur Menschwerdung des Sohnes, sie ist es auch unter dem Kreuz. Was Glauben heißt, das wird, wie Joseph Ratzinger in einem Kommentar zur Papstzyklika „Redemptoris mater“ erklärt, gerade in der Situation des Kreuzes sichtbar. Glauben ist nämlich die

Einheit mit dem Willen Gottes – was sich nirgends in solcher Brisanz zeigt wie unter dem Todesgalgen von Golgotha: „Der Glaube tritt in seine äußerste Kenose, er steht im totalen Dunkel.“ Gerade „das Dunkel Marias“ nun „ist das Vollwerden“ der „Willensgemeinschaft“ zwischen der Mutter und dem Sohn (vgl. 42f).

Doch ist es an Maria nicht nur zu leiden, sie hat auch Grund zur Freude. „Freue dich, du Gnadenvolle“, sagt der Engel zu Maria – und dies, weil der Retter in ihr geboren wird – in ihr Wohnung nehmen wird. Damit liegt wieder eine interessante Parallele von Maria zur ecclesia vor: „Und wozu anders sollte ecclesia da sein als dafür, Gott Wohnung zu werden in der Welt?“ fragt Joseph Ratzinger. Gott handelt, so sagt er weiter, als Person in der Begegnung mit Personen. Mithin ist es Aufgabe der Kirche, respektive eines jeden einzelnen Mitglieds in ihr, Gott eine Wohnung zu bereiten, durchlässig für Gott zu sein. Kardinal Ratzinger zeigt so ganz deutlich, dass Glauben als Durchlässigkeit für Gott mit all seinen Konsequenzen – vor allem einer Abkehr von der Ichverwurzeltheit, die nur das Ich verteidigt und behütet“ – Freude macht und Gnade also ein gutes Geschenk

ist. Selbstverleugnung um Gottes Willen, so mag man diesen Gedanken weiterdenken, wird so nicht zum Joch, sondern zur großen Chance.

Auf den Gnadencharakter des Menschseins und der Welt weist näherhin auch Hans Urs von Balthasar hin, wenn er die marianische Prägung der Kirche kennzeichnet. Dabei zeigt Balthasar zunächst auf, dass sich letztlich keiner sich selbst verdankt. Dass wir geworden sind, das liegt nicht an uns, sondern an unseren Eltern und an Gott. Mithin verdankt sich auch Jesus seiner Mutter und dem Vater im Himmel, dem er den Namen „Abba – Väterchen“ gibt. Dieses gnadenhafte Sich-Verdanken führt bei Jesus zu einem Handeln im Dienst des Vaters. Die Sendung wird zur Konsequenz der Gnade. Tatsächlich wurde das in Maria Wirklichkeit. Durch ihren Dienst für Gott, durch ihren Glauben, verdankte sich Jesus ihr und in analoger Weise – nicht in gleicher, weil Maria in ihrem Glauben unerreicht ist – kann und soll dies auch jedes Glied der Kirche.

Damit ist die Kirche eine sich-verdankende und sich-verschenkende Kirche, und solchermaßen ist sie für Balthasar eine weibliche Kirche: „Weiblich ist die Kirche zuerst, weil ihr Erstes und Umfassendes ihr Sich-Verdanken ist, empfangend, wie weitergehend. Und nur damit sie ihre primäre Weiblichkeit nicht vergisst, nur damit sie immer eine Empfangende, nie eine Besitzende und Selbstverfügende wird, ist ihr das männliche Amt eingestiftet, das den spendenden Herrn der Kirche (aber innerhalb ihres weiblichen Empfangens) zu repräsentieren hat.“ (126) Das hat, wie Hans Urs von Balthasar an anderer Stelle sagt, zur Konsequenz, dass ge-

rade das Amt auch als Dienst zu verstehen ist. Dabei hat es vor allem die Aufgabe, die Vielfalt der Dienste zu koordinieren, dass sie im Ganzen und für das Ganze wirken und damit Gottes Reich fruchtbar wird. Und in diesem Sinn empfiehlt Hans Urs von Balthasar: „Und so müssen Petrus und alle amtlichen Diener immer hinhorchen auf den in der marianischen (also empfangenden und dienenden, der Rezensent) Kirche wirkenden und schaffenden Geist, und diesem Geist, der aus den Heiligen ... spricht, auch gehorchen.“ (157). Ganz deutlich wird hier, wie zentral für das Amt das geistliche Leben ist, das Hin-hören auf Gott in der Weise, wie es Maria tat. Sie ist, so die Konsequenz der Ausführungen Balthasars, letztlich unerlässliches Vorbild derer, die ein Amt haben.

Noch viele Themen zur Mariologie behandeln die Aufsätze: die Frage der Mittlerschaft der Gottesmutter, Wege zur Marienfrömmigkeit, Gedanken zur Jungfrauengeburt und anderes mehr.

Alles in allem ist das Buch ein Kompendium zu mariologischen Fragen, die vor allem, aber nicht nur im Kontext der Ekklesiologie zu sehen sind. Es sind Gedanken, die zum Weiterdenken anregen und die letztlich jedes Glied der Kirche betreffen. Beide Autoren führen den Leser zu einer theologisch tiefgehenden Mariologie und Ekklesiologie, die hervorragend die Bedeutung der Gottesmutter für die Kirche darstellen und überdies überzeugend dazu einladen, sich als Glied der Kirche dem Glaubens- und Lebensweg Mariens anzuschließen.

Raymund Fobes

BOFF, Leonardo:

## ETHIK FÜR EINE NEUE WELT.

Düsseldorf 2000: Patmos. 128 S., kt., DM 29,80 (ISBN 3-491-72438-4).

**D**as Interesse daran, dass der Reichtum der Natur für Leben und Menschheit gleichermaßen erhalten bleibt, zwingt uns zu gewissen Elementen eines Mindestkonsens. Auch zunehmende Verarmung, wachsende Umweltzerstörung und ansteigende Kurven strukturell bedingter Arbeitslosigkeit machen einen ethischen Menschheitspakt erforderlich“ (S. 7) – mit dieser nüchternen und zugleich beunruhigenden Feststellung wird der Leser gleich zu Beginn dieses Buches konfrontiert. Ernüchternd deshalb, weil die existentiellen Gefährdungen der natürlichen, ökonomischen und sozialen Lebensgrundlagen nicht mehr zu leugnen sind, sondern alle Überlegungen und Pläne für die Zukunft bestimmen. Beunruhigend deshalb, weil für eine grundlegende Veränderung der Zustände und Verhältnisse ein „ethischer Menschheitspakt“ notwendig ist, der jedoch nur nach einer nachhaltigen kollektiven Bewusstseinsänderung zustande kommen dürfte. Dazu möchte der Autor mit seinem Buch beitragen. Er sieht die Notwendigkeit einer Weltethik dringend geboten, weil die soziale Krise, die Krise des Arbeitssystems und die ökologische Krise inzwischen „planetarische Ausmaße“ angenommen haben. (S. 9) Die neue Sichtweise, die für die Gestaltung des gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Lebens notwendig ist, ist kosmologisch, und die Ethik, die wir brauchen, hat planetarische Dimensionen. Dazu muss allerdings ein ethischer Diskurs stattfinden, der universale Geltung hat. Ge-

nau dies ist mit dem Begriff „Weltethos“ gemeint. Er hat programmatischen Charakter: Es muss ein Weg gefunden werden, wie die in den Religionen der Welt und den humanistischen Strömungen vorfindbare ethische Potenz gebündelt werden kann, damit ein die Nationen umgreifendes Ethos entsteht, das sowohl der Natur, den Menschen heute – den armen und benachteiligten zumal – und den kommenden Generationen zu ihrem Recht verhilft. Boff kommt es bei seinem Beitrag für den hierfür notwendigen Diskurs vor allem darauf an, die Dignität der Natur und die Ansprüche der Armen und der Opfer ungerechter Zustände zur Geltung zu bringen. Dazu holt er bei seinem Argumentieren zum Teil weit aus – es geht ja darum, sich bei der Begründung eines Ethos für die Moderne mit den Strömungen auseinander zu setzen, die zu einem solchen Unterfangen gegenläufig sind. Doch im letzten Teil wird Boff dann doch wieder konkret und auch für den wissenschaftlich weniger geübten Leser leichter zugänglich, dort nämlich, wo er den Gedanken eines Pathos und einer Achtsamkeit als Grundlage eines menschlichen Ethos entfaltet, wo er die dem Weltethos verpflichteten elementaren Haltungen und Handlungen des Menschen erörtert und Elemente einer entsprechenden Spiritualität entfaltet. Das Buch liest sich nicht leicht „herunter“, weil es unterschiedliche Stimmungen vermittelt: Mal erfolgt eine befreiungstheologisch bestimmte Parteinahme für die Natur und für den Teil der Menschheit, der unter Armut und

**N**  
Ungerechtigkeit leidet; dann wieder eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ethischen Standpunkten und unterschiedlichen Menschenbildern; schließlich kosmologische Betrachtungen zu den Möglichkeiten, eine Mentalität zu entwickeln, die von der

Verpflichtung aller allen gegenüber bestimmt ist. Ein typisches Boff-Buch: engagiert, rational anspruchsvoll und spirituell bereichernd.

Matthias Hugoth

MARSCH, Michael:

## KOMM, SCHÖPFER GEIST.

Heilung durch die Bibel.

Reihe: Topos plus Taschenbücher; 314.

Graz 1999: Styria. 144 S., kt., DM 16,80 (ISBN 3-7867-8314-4).

**D**er Autor hat in seinen zahlreichen Publikationen immer wieder versucht, dem Leser einen Zugang zu der heilenden Kraft des Glaubens zu eröffnen. Dabei ging es ihm nie in erster Linie um eine Auseinandersetzung darüber, was für und gegen den Glauben spricht, wie seine Inhalte und die Ansprüche, die er an den Glaubenden richtet, rational begründet werden können. Dass es Gott gibt, dass er sich den Menschen offenbart hat und noch immer unter ihnen durch seinen Geist wirksam ist, gehört für ihn zur Grundlage eines christlichen Lebens in den Kontexten dieser Welt. Das Leben in diesen Kontexten ist oft ungerecht, kann krank machen, lässt viele auf Hilfe, Trost und Unterstützung angewiesen sein. Dass für die, die davon betroffen sind, der Glaube eine heilende, tröstende und das Leben verändernde Kraft besitzt, versucht der Autor in dem vorliegenden Buch plausibel aufzuzeigen. Dazu

hat er biblische Texte ausgesucht, die sich vor allem durch ihre Verheißungs- und Aufforderungsintention auszeichnen. Die assoziativen und meditativen Interpretationen des Autors sollen die jedem Kapitel vorangestellten Perspektiven konkretisieren: der Heilige Geist als innere Wirkkraft der Kirche, Glaube als Grundton kirchlichen Alltags, Hoffnung als Wegweisung kirchlichen Lebens, Liebe als Praxis kirchlichen Miteinanders. Wer den in diesem Buch zugrundegelegten bodenständigen Glauben teilen kann, wird in den Ausführungen eine Bestätigung finden und sich ermutigt sehen in seiner Überzeugung, dass der Glaube eine lebensbestimmende und heilende Kraft haben kann. Der Skeptiker wird das Buch entweder bald aus der Hand legen oder sich zu einer Auseinandersetzung herausgefordert fühlen.

Matthias Hugoth

SCHLÖGEL, Herbert:

## PROFI & PROFIL.

Zum Ethos pastoraler Berufe.

Regensburg 2000: Fr.Pustet. 127 S., kt., DM 24,80 (ISBN 3-7917-1727-8),

**W**er heute als Mann oder Frau professionell einen pastoralen Beruf wählt, „muss Profil zeigen!“ Um die Ausdeutung und die Ausleuchtung dieses Profils geht es Schlögel. Aus der konkreten Erfahrung mit Pfarrern, Diakonen, Pastoralreferenten/ innen, Gemeindeferenten/ innen sowie mit Ordensleuten in vielfältigen pastoralen Bezugsfeldern entstand ein Buch, das vom gegenwärtigen „Ist-Stand“ ausgeht.

Streiflichter, Theologischer Rahmen, Haltungen und Verortungen lauten die vier Kapitel, wobei die Haltungen (Ethos) den größten Raum einnehmen.

Die Steiflichter sind kein Schwarzweißgemälde. Die uns umgebende Wirklichkeit hat zahlreiche Phänomene, die höchst ambivalent bleiben und in ihrer Bedeutung für pastorale Berufe benannt werden: Globalisierung, Individualisierung und Pluralisierung sind Kennzeichen der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Die Bewegung von einem personal geprägten zu einem abstrakten Gottesbild hin schwächt oder löscht die intensive personale Gottesbeziehung. Die Bewegung zur Konfessionslosigkeit steigt, in den alten Bundesländern 12%, in den neuen Bundesländern 72%. Kirche und ihre Hauptamtlichen stehen in einer sehr differenzierten und zum Teil widersprüchlichen Situation, die oft völlig neu, aber nicht chancenlos ist.

Das Ethos pastoraler Berufe entstammt der Berufung, die eine ganz persönliche Beziehung zu Gott und den Menschen aufbaut. Jeder/ jede bringt seinen Namen, sein Talent, sein Charisma ein. Gott schließt mit dem Berufenen einen (biblischen) Bund, der basiert

auf Freiheit, ist motiviert durch die Liebe, zeigt sich im Respekt gegenüber dem und der anderen, wird getragen durch Vertrauen.

Den Menschen als Bild Gottes zu verstehen, benennt für den pastoralen Dienst als Kriterien die Würde der Person und ihre soziale Natur. Berufung in die Nachfolge Christi und in seine Jüngerschaft führt Seelsorger und Seelsorgerinnen in die „Nachfolgeelite“, aber macht sie nicht frei von Widersprüchen und Spannungen untereinander und nicht selten in sich selbst!

Pastoraler Dienst ist Berufung und Beruf. Konfliktreiche oder gelungene Beispiele skizzieren den Alltag und machen überzogene oder verstandene und verarbeitete sakramentale Bezogenheit deutlich. Die Vielfältigkeit des pastoralen Dienstes erfordert eine starke Kompetenz in theologischer Kenntnis, pastoraler Befähigung und spiritueller Grundausrichtung. Weiterbildung und Supervision sind angezeigt, um Schwierigkeiten zu lösen und den Beruf angemessener auszufüllen.

Haltungen – Tugenden – nehmen den meisten Raum des Buches ein, weil die Theologiegeschichte und die Bibel zu diesem Thema herangezogen werden, um daraus „Profil“ zu erkennen und zu beschreiben. Der starke Verweis auf Klaus Müllers Homiletik (Regensburg 1994) ist gut, denn für die Seelsorge gilt analog wie für den Prediger/ die Predigerin die institutionelle, die methodische, die personale, die thematische Kompetenz.

Frustrationsfähigkeit steht bei den Grundhaltungen vor Kreativität und Kommunika-

tionsfähigkeit, weil hier die Offenheit oder Gegenläufigkeit der heutigen Kirchenbilder und deren zum Teil konflikthafter Verwirklichungsprozess angesprochen sind. Beim Umgang mit Enttäuschungen gibt es keine Patentrezepte, aber hilfreiche Gesichtspunkte zur realistischen Analyse und zur Weiterentwicklung der eigenen Kompetenz und des eigenen Profils.

Die Haltung der Transparenz umfasst Ehrlichkeit, Bescheidenheit und Demut. Ausgehend von der Tugendlehre des Thomas von Aquin werden sehr konkrete Situationen benannt und Lösungswege aufgezeigt. Umgang mit Konflikten und Verantwortungsbereitschaft sind als Herausforderung in diesem Abschnitt eingehend behandelt.

Frömmigkeit als Haltung nimmt bei Schlögel den meisten Raum ein, 30 Seiten! Sehr differenziert und klar führend werden geistliches Leben und soziales Engagement, Gewissensbildung – Gewissenserforschung, Umkehr, Buße und Beichte, Versöhnung beschrieben und an vielen praktischen Beispielen erläutert. Frömmigkeit als gläubige Grundhaltung kann nur authentisch selbst (vor-) gelebt vermittelt werden. Dass dieses Bemühen nie eine Einbahnstraße ist, könnte stärker und beglückender erläutert werden!

Keuschheit als Tugend gilt für den zölibatär Lebenden wie für die Verheirateten in unterschiedlicher Weise. Aber stets geht es um die Bejahung der eigenen Sexualität, um das ausgewogene Gleichgewicht von Nähe und Distanz, um einen schmerzlichen Prozess, der kaum jemandem erspart bleibt.

Verlässlichkeit spiegelt die Treue Gottes im pastoralen Dienst, sie bringt die Beziehung Gottes zu uns Menschen zum Ausdruck. Zusage halten, die Spannung zwischen dem Gesagten und dem Getanen nicht zu groß werden lassen, gegenseitige Abhängigkeiten vermeiden und Diskretion bewahren erhöhen das Vertrauenskapital.

Gerechtigkeit und Klugheit als klassische Tugenden machen das Handeln in der Seelsorge transparent und in die Zukunft weisend. Insgesamt sind alle genannten Haltungen auf die Zukunft hin ausgerichtet. Um in der Gegenwart das Richtige zu tun, ist es notwendig, eine Perspektive für die Zukunft zu haben.

Die Auswahl von drei pastoralen Feldern mit Pfarrei, Krankenhaus, Verwaltung überrascht bei der dritten Verortung.

Offenheit, Fähigkeit auf Vielfalt einzugehen und Einfachheit präzisieren das Ethos kirchlicher Berufe in der Pfarrei. Sehr konkret werden Entwicklungen und Verhalten beim Namen genannt, um alle in einer Gemeinde zu bestärken, die letztendlich auf dem gemeinsamen Weg der Nachfolge Christi sind. Krankenhaus ist ein hochkomplexes und multifunktionales Unternehmen. Seelsorgekontakte nicht auf die Patienten beschränken, Angehörige sowie die Bediensteten sind in den Blick zu nehmen. Das medizinische Sachwissen reicht allein nicht aus, medizinethische Kompetenz ist gefragt und bringt die geistliche Dimension des seelsorglichen Handelns zum Tragen.

Verwaltung als Verortung zu benennen, ist nicht selbstverständlich. Jedoch bedeuten finanzielle und personelle Ausstattungen für die Gemeinden Leben! Mittelzuweisung und Personalschlüssel müssen transparent und gerecht sein. Wann, wie und wo in den Ordinarien oder Generalvikariaten gebetet wird, ist sehr unterschiedlich. Communio - Ekklesiologie in den kirchlichen Verwaltungen spürbar machen, ist ein (zu) hoher Anspruch!

„Profi & Profil“ ist kein billiges Handbuch. Es geht tiefer! Dabei werden nicht nur „Profis“ Gewinn von dieser Lektüre haben. Alle in den Feldern der Seelsorge Tätigen können Klarheit und Kraft finden.

Adolf Opheys



SOCHA, Hubert:

## RECHTLICHER KOMMENTAR ZUM GESETZ DER GESELLSCHAFT DES KATHOLISCHEN APOSTOLATES.

Rom 2000: Generalat der Pallottiner. LXXXII, 963 S., kt.  
(Preis nicht mitgeteilt).

**S**elten hat man im Bereich des klösterlichen Eigenrechts ein so voluminöses Buch in der Hand gehalten: Mit seinen 963 Seiten alleine zum Eigenrecht der Gesellschaft des katholischen Apostolates (SAC) ist es in quantitativer Hinsicht umfangreicher als eines der drei deutschsprachigen Ordensrechtswerke, die jeweils das komplette *Ius religiosum* behandeln (Primetshofer, 3.Aufl. 1988 mit 250 SS., Sebott, 1.Aufl. 1995 mit 349 SS., Henseler 2.Aufl. 1998, 503 SS.).

Die Gesellschaften des apostolischen Lebens, die im CIC/1917 „Gesellschaften des gemeinsamen Lebens ohne Gelübde“ genannt wurden, sind jene klösterlichen Verbände, die gemäß can.731 §1 CIC/1983 durch das brüderliche Leben in Gemeinschaft gekennzeichnet sind, wobei die Mitglieder in der Regel keine Profess ablegen; es gibt aber unter ihnen Gesellschaften, in denen die Mitglieder durch irgendeine in den Konstitutionen festgelegte Bindung gemäß can.731 §2 die evangelischen Räte annehmen. Die Weihe in der SAC zählt zur Gruppe der Inkorporationsweihen (S.92 Randnummer 230).

Die Societates stehen damit den Instituten des geweihten Lebens gegenüber, die sich wiederum in Religioseninstitute und Säkularinstitute gliedern, die Religioseninstitute verzweigen sich dann noch einmal in Orden und Kongregationen. So hat sowohl das *Ius*

religiosum des CIC die Doppelbezeichnung „Institute des geweihten Lebens und Gesellschaften des apostolischen Lebens“, wie auch die entsprechende zuständige römische Behörde diese Doppelbezeichnung im Namen führt: „Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens“.

Der große Kommentar von Hubert Socha ist somit kein Kommentar allgemein zum Ordensrecht, auch nicht allgemein über die Gesellschaften des apostolischen Lebens, sondern allein ein Kommentar zum Gesetz der Gesellschaft des katholischen Apostolates (SAC). Was er aber auf diesen fast tausend Seiten an historischen Hintergründen, Bezügen, Verweisen, Belegen, Querverbindungen, Kommentierungen etc. bietet, das ist bei weitem mehr als ein für den Rest des Ordenswesens unbedeutendes und lediglich das Eigenrecht eines einzigen Verbandes betreffendes Opus.

Zur Entstehungsgeschichte des Werkes heißt es im Vorwort des Generalrektors: „Schon nach der Veröffentlichung des erneuerten Gesetzes der Gesellschaft im Jahre 1981 wurde der Wunsch nach einem Handbuch laut, das den Oberen und Erziehern die Beweggründe aufzeige, die zu dieser oder jener Aussage unseres Gesetzes führten, und erläutere, wie dieses im Leben und Aposto-

lat unserer Gesellschaft, der Hausgemeinschaften und der Mitglieder angewandt wird.“ Desweiteren wird im Vorwort die Arbeit verschiedener „juridischer Kommissionen“ zur Vorbereitung des Handbuchs beschrieben. Diese Vorarbeiten dauerten sechs Jahre. „In seiner Sitzung vom 24. März 2000 würdigte der Generalrat die Arbeit der Internationalen Juridischen Kommission, anerkannte P. Hubert Socha als Autor dieses Textes und erklärte diesen als ‘offiziellen Rechtlichen Kommentar zum Gesetz unserer Gesellschaft...’“.

Der Generalrektor gibt im Vorwort selbst so etwas wie eine eigene Rezension, wenn er schreibt: „Der Kommentar ist erschöpfend und geht ins Detail, zugleich bietet er einen Reichtum an Informationen zur Geschichte unserer Gesellschaft und der Entwicklung ihrer Strukturen. Er ist ganz der Heiligen Schrift und der Lehre der Kirche verpflichtet, schöpft aus den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils und der neueren kirchlichen Lehräußerungen wie auch aus den Schriften Pallottis und dem rechtlichen und spirituellen Erbe unserer Gesellschaft. Er bietet eine allgemeine Einführung zum Thema des geweihten Lebens und behandelt in ganz besonderer Weise das pallottinische Leben aus der Weihe. Der Kommentar wird für viele Jahre eine unschätzbare Quelle für Informationen sein.“

Diesem Urteil schließt sich der Rezensent an. Er hat nun zwar nicht alle 963 Seiten des Buches lesen können. Aber ein gezieltes Herumblättern im Buch, ein Aufsuchen von problematischen und viel diskutierten Themen des Ordensrechts, erweist schon bald die Meisterschaft dieses Kommentars. Die Art und Weise des Vorgehens erinnert ein wenig an den Münsterischen Kommentar, dessen Mit-Autor Hubert Socha ist. In der Kopfleiste ist das jeweils behandelte Thema in einem Stichwort angegeben; zu Beginn eines Themas erscheint fettgedruckt der Gesetzestext, der sodann in einzelnen Randnummern kommentiert wird. Erläuterungen in Fußnoten kennt der Münsterische Kommentar zwar nicht, Socha macht hingegen eifrig davon Gebrauch. Vorangestellt ist ein enormes Quellen- und Literaturverzeichnis, ein sehr ausführliches Stichwortverzeichnis am Ende erleichtert den Zugang zu diesem Buch.

Somit ergibt sich von selbst der Adressatenkreis für diesen empfehlenswerten „Rechtlichen Kommentar“: zunächst die Mitglieder der SAC, für die er ja eigentlich bestimmt ist, sodann Mitglieder der Gesellschaften des apostolischen Lebens, die bei allem Proprium des SAC-Eigenrechts immer noch genug All-gemeingültiges für alle Gesellschaften hierin finden werden; schließlich natürlich all jene, die sich mit dem Ordensrecht (im weiteren Sinne des Begriffs) befassen, seien es Professoren, Studenten oder Ordensleute.

Rudolf Henseler